

kommunistische Hundstößen in Lattgeret getreten. Sie ziehen durch die Straßen und verprügeln Angehörige anderer denkender Parteien, machen Märsche und Exerzierübungen in den Straßen. Die Mehrzahl von ihnen trägt Hemdblusen in grüner Farbe.

„Nur zwei Kriegsgesellschaften.“
Aus Anlaß der 75. Wiederkehr des Tages, an dem die Freiheitsbewegung Schleswig-Holsteins im Jahre 1848 ihren Anfang nahm, hielt bei einem großen Festakt im Rathaus der Stadt Kiel der preussische Ministerpräsident Braun eine Rede, in der er ausführte: Mögen hier wie im gesamten deutschen Vaterlande die Worte des Präsidenten der in den Märztagen 1848 errichteten provisorischen Regierung Schleswig-Holsteins, Bessler, auch fernerhin starken Widerhall finden, „daß nur im Boden des großen Vaterlandes das Glück der einzelnen deutschen Lande wurzelt“. Die Rede klang aus in das Gefühl der Treue zu Reich und Land: „Schleswig-Holstein und Preußen, Preußen und das Reich, das ganze deutsche Vaterland frei und unabhängig und geeicht!“ — Reichspräsident Ebert hat in gleichem Sinne einen Ausruf und Reichskanzler Dr. Cuno ein Telegramm an die Schleswig-Holsteiner geschickt.

Nur noch zwei Kriegsgesellschaften.
Der im Jahre 1920 aus Vertretern des Reichstages, des Reichsrates und der Reichsregierung gebildete Ausschuss zur Prüfung der Kriegsgesellschaften hielt seine Schlusssitzung ab. Der Ausschuss erklärte seine Tätigkeit als abgeschlossen. Der Abbau der Kriegsgesellschaften ist praktisch beendet. Es bestehen nur noch zwei Stellen, deren wirtschaftliche Aufgaben bisher noch nicht zum Abschluß gelangt sind: die Überwachungsstelle für Ammoniakfänger und phosphorsäurehaltige Düngemittel und die Reichsgesellschaft, mit zusammen rund 1500 Anstellungen. Das deutsche Eigentum in Amerika.

Durch die Annahme des amerikanischen Gesetzes über die Freigabe deutschen Vermögens bis zu 10 000 Dollars im einzelnen Fall ist der Zerren entstanden, daß es schon jetzt möglich oder geboten erscheint, die Ansprüche anzumelden. Dies ist nicht der Fall, bevor die Ausführungsbestimmungen erlassen sind. Solange die amtlichen Berichte und Vollmachten, deren Benutzung in den Ausführungsbestimmungen vorgeschrieben werden wird, nicht veröffentlicht sind, ist jeder Antrag zwecklos und wird ohne weiteres zurückgewiesen. Es muß deshalb vor einem solchen Verfahren, das nur unnütze Kosten macht, dringend gewarnt werden. Fristen laufen zurzeit nicht.

Frankreich.
X Värm und Schlägerei in der französischen Kammer. Die französischen Kommunisten haben in der Kammer in Paris einen schweren Sturm entfesselt, indem einer von ihnen dem Ministerpräsidenten Poincaré vorwarf, er befinde sich in der Gewalt des Nationalisten Daudet, und dieser habe von seiner her Mittel in der Hand, auf Poincaré einen expressiven Druck auszuüben. Poincaré nannte in höchster Wut den kommunistischen Angreifer einen Schuft und Lügner. Es entstand ein Riesentumult, der zu Schlägereien zwischen links und rechts führte, so daß die Sitzung zweimal unterbrochen werden mußte. Politisch sind solche Reden natürlich völlig bedeutungslos. Die von der Regierung verlangten Kredite wurden selbstverständlich trotzdem mit großer Mehrheit bewilligt.

Vertagung des Deutschen Reichstages
(327. Sitzung.) CB, Berlin, 24. März.
Aber die Ernährungsfragen sprach gestern Abend noch in später Stunde der Ernährungsminister Dr. Luther bei der Behandlung des Haushaltsplanes seine Verwaltung. Der Minister sagte, daß wir uns in chronischem Krankheitszustand befinden. Auf dem Lande habe sich der Konsum an Fett und Milch kaum wesentlich geändert, desto mehr in den Städten. Das Fehlen der Kraftstoff hindert weite Volkstreife, die vorhandenen Lebensmittel zu erfassen. Die Brotverfälschung ist bis tief in den Sommer hinein gesichert.

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.
Von Fedor v. Zobeltitz.

(16. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)
„Aber, Herr Reinhold,“ fiel Freese lächelnd ein, „totellieren Sie doch nicht! Wer so jugendlich aussieht wie Sie, so kindlich beinahe.“
Reinholds Augen hörten auf, freundlich zu zwinkern, und selbst die verblüffte Nasenspitze schien sich senken zu wollen.
„Sehen Sie,“ sagte er jetzt, „das, was Sie da äußern, ist sicher von Herzen gut gemeint — und doch... Jede Familie hat ihr Stiefel im Hause. Bei uns ist es — die Nase. Sie glauben gar nicht, Kollege, wie viel und wie schweren Kummer mir schon der mir angeborene lustige Zug im Gesicht und vor allem meine schreckliche Nase bereitet hat! Denn diese unselige Nase allein genügt, um bei der urzeitlichen Welt von vornherein das größte Mißtrauen gegen mich und meinen Charakter zu erwecken.“
„Wie muß es um die seelische Würde eines Mannes bestellt sein, der selbst bei den heiligsten Dingen aussieht, als ob er toben einen Witz gemacht hätte! Wer vertraut gern seine Kinder einem Menschen an, der selbst noch den Eindruck eines Terzianers macht — den jeder Nachwächter prüfend von der Seite anschaub, weil er im nächsten Augenblick irgendeinen übermütigen Streich von ihm erwartet! Denken Sie sich, daß man mich in verschiedenen Fällen sogar ausdrücklich gebeten hat, Trauerfeiern fern zu bleiben!... Ach, wie viel Kränkungen hat mir dies physische Manko schon verursacht — wie viel gute Stellungen schon verfehrt!... Und selbst, wenn ich nun endlich das Examen bestanden haben werde — welche Gemeinde wird mich wohl gestimmt bleiben, wenn sie einen Pastor auf ihrer Kanzel sieht, der in bestem Falle einem Dürren Posaunenengel gleicht!“
Reinholds Ton hatte alles Scherzende verloren; er blickte düster und mit gestarrter Stirn vor sich nieder. Auch Franz war ernst geworden; wohl schien es hin und wieder wie ein verstaubtes Häufchen um seinen Mund zu zucken, aber er beherrschte sich, um den armen Reinhold nicht zu verletzen.
„Ich glaube, lieber Kollege,“ entgegnete er, „Sie nehmen die komischen Teile Ihres Aussehens zu tragisch. Neop war budlig, und vom heiligen Augustinus erzählt die Legende, daß er auf einem Auge gelähmt habe. Geben Sie mir Ihre Hand, verehrter Herr Reinhold. Es ist kein Rainszeichen, das Ihnen die Natur auf das Antlitz gedrückt hat. Es gibt schlimmere Gebrechen.“

Zu Ruhrgebiet sei im großen und ganzen die Ernährung gesichert. Die Getreidewirtschaft betraute die Regierung als das wichtigste. Die Stabilisierung der Mark sei heute eine Aufgabe. Der Umlagegetreidegedanke sei verbraucht. Mit Aussicht auf Erfolg könne er nicht wiederholt werden. Bei der Verbilligung der Preise müsse die Befragung auf den Besitz gelegt werden.

4,5 Milliarden Kosten der Rheinlandbefegung.
Heute liegt dem Hause eine Denkschrift über die Geschichte der rheinischen Befegung vor, die Reichsfinanzminister Dr. Albert als berechnete Rückblick auf die verursachten Schädigungen empfiehlt. Die Befegungskosten beliefen sich auf 4,5 Milliarden Goldmark ungerichtet die Kosten für die Kommissionen. Diese Beträge hätten viel besser zugunsten der Gläubiger verwendet werden können. Zum Vergleich sei bemerkt, daß unser Heeresetat in den letzten vier Jahren zusammen knapp 3,5 Milliarden betragen habe. Redner gibt alsdann Zahlen über die dem Friedensvertrag entsprechende Masse der Truppen und über die unerhörten Anforderungen an Materialleistungen, Wohnungen und Gebäuden für Abzugszwecke und Flugplätze. Die Rheinlandkommission zählt allein 1300 Abzüge, die untergebracht werden müssen. Was die angebliebenen Verträge Deutschlands gegen den Friedensvertrag betrifft, so beweist die Denkschrift, daß die ganze Befegung eine ununterbrochene Kette von Verträgen gegen den Friedensvertrag bedeutet. Ein ehemals blühendes Land ist aus seinem wirtschaftlichen Zusammenhang gerissen und ein Opfer des Militarismus geworden. Er entspricht der Überpannung des militärischen Geistes in Frankreich, wenn das ganze Verhalten mit der Gefahr der militärischen Sicherheit Frankreichs begründet wird. (Beifall.)

Nach kurzer Debatte wird das Gesetz über die Abänderung des Tabaksteuergesetzes in dritter Lesung unter Ablehnung kommunistischer Anträge angenommen.

Haushalt des Ernährungsministeriums.
Abg. Böhrig (D. Volksp.) betont die Bereitwilligkeit der Landwirtschaft, die Produktion zu fördern, ist aber mit dem Minister der Ansicht, daß die Bestimmungen über die Umlage verabschiedet seien. Die vom Minister geforderte Reserve findet keine Zustimmung. Das Märchen von den Preisgewinnen der Landwirtschaft sei eben ein Märchen. Zwangsmaßnahmen könnten die Produktion nicht mehr. Die Milchproduktion hänge von der Einsparung ausländischer Futtermittel ab, nicht von Zwangsmaßnahmen. Mit dem sozialdemokratischen Stillschluß-Antrag sei in der Praxis nichts anzufangen.
Abg. Herrmann (Dem.) schließt sich dem Appell des Vortragners, die Gegensätze zwischen Stadt und Land zu begraben, an. Die kleineren und mittleren Besitzer seien dazu durch die Misere des letzten Jahres in die Unmöglichkeit versetzt worden, die Umlage aufzubringen. Zudem sei infolge der mangelhaften Düngung während der Kriegsjahre der Ertrag zum Teil auf über 50 % gegenüber 1913 zurückgegangen, dazu kam der Zwang, der die Produktion behinderte. Darum fordere er die unbedingte freie Wirtschaft.

Abg. Lang (Bayer. Volksp.) schließt sich den Klagen über die traurige Lage der kleineren und mittleren Landwirte an, denen die schlechte Ernte des Vorjahres alle Hoffnungen geknackt habe. Kein Wunder, daß sich unter diesem Zwange die Anschauungen über die Getreideumlage geändert hätten. Allgemein werde jetzt freie Wirtschaft gefordert.

Abg. Heidemann (Komm.) Die Reden des Ministers und der bäuerlichen Parteien begegnen im Lande der größten Enttäuschung, da sie nur das Gefühl des Ohnmachts und keine Zusicherungen über Steigerung der Produktion, Verbilligung der Preise und Bekämpfung des Wuchers enthalten. Bezeichnend sei das Zustandekommen, daß der Krieg durch den Hunger verlorengegangen sei und daß man mit der Dolchstoßlegende zu brechen beginne.

Abg. Eisenberger (Bayer. Bauernbund) bemerkte, daß Bestimmungen über allehand landwirtschaftliche Fragen von Reuten getroffen würden, die nicht einmal Saatkartoffeln von Speisepotatosen unterscheiden könnten. Statt der schwierigen Lage der Landwirte gerade zu werden, hat man auf ihnen herum und erdört den guten Willen, der doch für alle Leistungen die Vorbedingung sei.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes erklärte zu der Entscheidung wegen der Verbilligung des Brotes für Kinderbewilligung, daß er mit ihr einverstanden sei. Es kann eine solche Verbilligung aber nur im Anschluß an ein bestehendes Gesetz eintreten, da für ein neues Gesetz die erforderliche Zeit zu lang sein würde.

Vor dem Beginn der Abstimmung bezweifelte Abg. Leutenher (D. Volksp.) die Beschlußfähigkeit des Hauses. Präsident Löbe erwiderte, daß er diese Frage bei der Abstimmung über

den Antrag wolle, die Entscheidung über die Getreideverbilligung an den Ausschuss zurückzuverweisen, zur Entscheidung bringen werde. Bei der Abstimmung erschienen sämtliche Vertreter der bürgerlichen Parteien nicht wieder im Saale, sodas insgesamt nur 143 Stimmen abgegeben wurden. Das Haus war somit beschlußunfähig.

Zweite und dritte Sitzung.
Mit Rücksicht darauf, daß auch heute die Beschlußfähigkeit des Hauses absehlich herbeigeführt worden war, setzte Präsident Löbe eine neue Sitzung mit der gleichen Tagesordnung 10 Minuten später an.

In der neuen Sitzung erklärte Abg. Dittmann (Soz.): Die Beschleunigung der Beratung des Ernährungshaushalts sei auf Wunsch der Rechten durchgeleitet worden. Heute habe dieselbe Rechte das Haus beschlußfähig gemacht und dadurch die Entscheidung Zwangsverwaltung oder freie Wirtschaft unmöglich gemacht. Er beantragte nunmehr zu jedem einzelnen Antrage namentliche Abstimmung.

Abg. v. Guérard (Zentr.) beantragte dagegen Vertagung, da unter den obwaltenden Umständen eine erzieherische Beratungen nicht zu erwarten sei. Ohne Zweifel sei das Haus beschlußfähig.

Präsident Löbe erwiderte, das Haus sei allerdings nicht beschlußfähig, aber es ständen noch Petitionen auf der Tagesordnung, die erledigt werden müßten. Er beantragte deshalb wiederum eine neue Sitzung auf 10 Minuten später an.

Bei Beginn der neuen, der dritten Sitzung, beantragte Abg. Müller-Franken (Soz.), an die Spitze der Tagesordnung noch den Ernährungshaushalt zu setzen. Er könne nicht glauben, daß die Vertreter der Landwirtschaft so pflüchervergessen gewesen sein sollten, abzureisen, statt hier ihre Pflicht zu tun.

Abg. Emminger (Bayer. Volksp.) widersprach diesem Antrage.

Abg. Dittmann (Soz.) betonte, daß die Entscheidungen des Ausschusses jetzt in der neuen Geschäftsordnung ausdrücklich als maßgebend für die Aufstellung des Arbeitsplanes anzusehen seien. Das Verhalten der Rechten bedeute eine Verleumdung des Ausschusses. Nach längeren heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Ledebour, Leutenher, Müller-Franken, Leutenher und Dittmann schloß die Auseinandersetzung. Die Erledigung der Petitionen geschah nach Antrag.

Protest gegen die Auflösung der Freispartei.

Nunmehr verlas der Abg. v. Gräfe (Deutschvölkisch) eine Erklärung, in der er gegen die Auflösung der Freispartei durch den preussischen Minister Severing Einspruch erhebe, für unzulässig erklärte und die Reichsregierung ersuchte, gegen solche Vergeßlichkeit Front zu machen.

Es entsteht bei dieser Erklärung lebhafter Unruhe und großer Värm durch Zwischenrufe im Hause; fast kommt es zu einem Handgemenge, da Abgeordnete von der äusseren Bank und der Rechten auf die Tribüne drängen. Abg. Schulz-Bronberg (Deutschvölkisch) kündigt eine Interpellation seiner Partei wegen der Auflösung der Freispartei an. Er wird wegen dieser Angelegenheit Beilegung verlangt. Auf Antrag des Abg. Müller-Franken (Soz.) wird aber Vertagung bis zum 11. April beschlossen.

Nah und Fern.

Ein neuer Strafantrag gegen Herrn von Raehne. Bei dem Ersten Staatsanwalt in Potsdam ist wieder ein Strafantrag gegen den durch seine Schiefereien bekannt gewordenen Herrn von Raehne, Besitzer von Schloß Behow, eingelaufen. Raehne soll einen Fälschung nomens Lud, der auf Pogow eine Kottowohnung innehatte, auf dem Ludweg Ostend-Pogow mit dem Revolver bedroht haben. Acht Tage vorher soll er Luds Wohnung erbrochen haben, um sich eine Art herauszubolen.

Epidemische Erkrankungen. In verschiedenen Orten des Herratales treten schwere Infektionskrankheiten, wie Diphtherie und Scharlach, in den letzten Wochen epidemisch auf. In Heringen sind elf Personen an Infektionskrankheiten gestorben; in Widdershausen mußte man die Schulen schließen, um die weitere Ausbreitung der Krankheiten möglichst zu verhindern.

Vom Offizier zum Metallhändler. Durch sein Geheimgeheimnis, das ihm verloren ging und der Kriminalpolizei in die Hände fiel, wurde der ehemalige Offizier Herbert Witz, ein junger Mann von 22 Jahren, in Berlin als großer Schieber und Schwindler entlarvt. Der Verhaftete

hinein, der zuerst stark, voll und kräftiger als den Schönen entfiel, um sich dann ganz allmählich in zierliche Windungen aufzulösen und in merkwürdig hermonisch gezeichnete Spiralen. Und gerade jetzt brauchte Franz Freese notweniger denn je einen guten Gedanken, der ihm Rat einbringen sollte...

Sein neuer Freund Reinhold hatte sich nicht bedacht. Da kam man schon schnell mit rascher Initiative bei der Hand sein, wenn einem unter allen Umständen das eigene Fell ungeschoren bleibt! Reinhold hatte nichts zu befürchten — aber wor garantierte ich, Franz Freese, daß der Freier von Tübingen den umgebenen und unbesessenen Eindringling nicht einfach vor die Tür setze? Franz überlegte, ob es nicht doch besser sein würde, zunächst einmal kriechlich bei Herrn von Tübingen anzufragen, ob er sich überhaupt vorstellen dürfe. Ganz wollte er die Sache natürlich nicht aus der Hand geben — dazu waren die Erfahrungen, die er in letzter Zeit gemacht hatte, denn doch zu trübe gewesen und dazu sah seine Zukunft zu nebelgrau aus. Allerdings — mit so einer vorläufigen Anfrage hatte es auch seine Bedenken. Es konnte sich ein langweiliges Hin- und Herschreiben entwickeln, das vielleicht Wochen dauerte, und die Rot kopfte bereits mit fröhlichem Finger an die Tür des armen Freese. Es konnte ihm auch irgend ein anderer zuvorkommen; der Baron hatte schließlich zahlreiche Anmerkungen erhalten, denn arme Teufel gibt es genug auf der Welt — nein — nein, eine vorläufige Anfrage war unvollständig! Reinhold hatte so unecht nicht: eine persönliche Vorstellung hatte schon ihre guten Seiten. Da war man einmal da, war bereits an Ort und Stelle, konnte sich gewissermaßen auf Probe anbieten — und der äußere Eindruck sprach auch mit.

Ganz gewiss! — Freese stand auf und trat vor den Spiegel, der über dem Nachtschiff hing. Zuerst lächelte er, denn er mußte unwillkürlich an die verhängnisvolle Nase seines Freundes Reinhold denken. Dann aber wurde er nach und nach ernst. Es war wahrscheinlich ein Glück, daß ihn ein gültiges Gesicht so hübsch und wohlgeartet in die Welt gesetzt hatte! Er fand selbst, daß er keinen lästigen Eindruck machte. Das lange Haar mußte fallen und der Kinn um Kinn und Wangen mußte weichen; sonst war wirklich nichts an ihm auszuweisen. Auch der Red war noch ganz gut; an zwei Knopflöchern zeigten sich kleine graue Stellen, aber da konnte man mit Tante nachhaken. Und der Hut war fast neu; Freese stülpte ihn rasch auf den Kopf.

Eine übermüdete Magerkeit überkam ihn plötzlich. Er nickte sich im Spiegel zu und machte ein verwagendes Gesicht. „Was kann da sein,“ sagte er zu sich selbst; „ich probiers!“ Natürlich probier ich! Zu verlieren habe ich nichts! —

(Fortsetzung folgt.)

Reinhold hatte die Hand Freese genommen.
„Ich weiß, daß Sie es gut meinen, lieber Freund. Es hat mir auch wohl getan, daß ich mich wieder einmal ausklagen konnte. Es befreit das Herz. Der Mensch gehet zur Masse der Mittelklassegeschöpfe... Aber nun zu Ihrer Sache zurück! Sie reisen also?“
Freese schwankte noch immer.
„Ich möchte schon,“ meinte er, „aber ich weiß doch nicht recht.“
„Herr Freese, mit Hangen und Wangen kommt nicht durch die Welt! Hier haben Sie den Brief um Telegramm des Herrn von Tübingen; und nun kommt Sie mit auf mein Zimmer, wo ich noch selbst ein paar aufklärende Worte an den Baron schreiben werde! Die können Sie ihm vorzeigen. Ich wette, daß er Sie behält!“
„Wenn er doch möchte!“
„Wird er schon. Schlimmsten Falls haben Sie zwei Tage und ein paar Mark Reisegeld geopfert — immerhin unangenehm genug, aber ein Risiko, das Sie in Anbetracht der sonstigen günstigen Aussichten schon wagen können. Abgemacht!“
„Also gut — ich will es versuchen! Vielleicht habe ich auch einmal Glück!“
Die beiden Kandidaten besaßen ihre Fische und vertieften die Wirtschaft. Es waren nur wenige Schritte bis zu dem Kafertenhause in dem sie wohnten. Reinhold schrieb in seinem Stübchen mit starker Hand den besprochenen Brief an den Baron Tübingen, in dem er sich entschuldigte, noch in letzter Stunde von der ihm angebotenen Haushälterstelle zurücktreten zu müssen und an seiner Statt Herrn Franz Freese anzufordern, der vielleicht noch besser geeignet sei, als er selbst, den fraglichen Posten auszufüllen.
„So,“ sagte er, den Brief kvartierend, — und nun Courage, wenn Sie Herrn von Tübingen gegenübertritt! Die Landaristokratie ist nach meiner Erfahrung entweder sehr feudal oder freisinnig durchschossen. In ersterem Falle wird man Ihre männliche Offenheit für originell, im zweiten für im guten Sinne symptomatisch halten. Schwüchlichkeit ist niemals angebracht; das ist eine goldene Regel, Herr Freese. Geben Sie Nachricht, ob alles geklärt ist und schicken Sie mir meine Zeugnisse zurück. Gut, befohlen!“
Fünftes Kapitel.
Als Freese in seiner Wohnung angekommen war, schob er sich einen Stuhl an das Fenster, nahm Platz und begann zu grübeln. Er hatte es ausgeprobt: noch mehr als auf dem Sofa pflegte ihm an dieser Stelle die guten Gedanken zu kommen — wenn er so über die langweiligen Dichter harzte und in den sich zum Himmel erheben Rauch der Schorn-

ht bere... führt u... O W... Polizei... wegen... sollte... der Ar... machte... Ein M... Die M... dem ei... amten... O E... burger... das An... Hambu... 16. M... von... Rändi... Er... Die... vom 1... beiden... bisber... begren... über 5... leicht... für gr... regeln... Bafete... über... Bafete... dahin... frei... März 1... am 1. 9... Die An... Reiche... vertung... Bahne... Vereint...) das... lbe... jowei... Be... helde... Sonnab... stamm... ater G... überal... krimina... tes Zug... Das Ze... werber... ingerum... schieds... an ang... W... ammer... den De... M... über Pu... Stellen... ine So... er nati... er Ger... D... gi... Sädi...